

Studienkurs
Soziale Arbeit

Klaus Bendel

Soziologie für die Soziale Arbeit

3. Auflage



Nomos

Studienkurs Soziale Arbeit

Lehrbuchreihe für Studierende der Sozialen Arbeit
an Hochschulen und Universitäten

Praxisnah und in verständlicher Sprache führen die Bände der Reihe in die zentralen Anwendungsfelder und Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit ein und vermitteln die für angehende Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen grundlegenden Studieninhalte. Die konsequente Problemorientierung und die didaktische Aufbereitung der einzelnen Kapitel erleichtern den Zugriff auf die fachlichen Inhalte. Bestens geeignet zur Prüfungsvorbereitung u. a. durch Zusammenfassungen, Wissens- und Verständnisfragen sowie Schaubilder und thematische Querverweise.

Klaus Bendel

Soziologie für die Soziale Arbeit

3., überarbeitete und aktualisierte Auflage



Nomos



Onlineversion
Inlibra

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7560-0157-6 (Print)

ISBN 978-3-7489-5069-1 (ePDF)

3., überarbeitete und aktualisierte Auflage 2026

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2026. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort

Studierende stehen zu Beginn eines Studiums meist grundsätzlich vor der Frage, was die gewählte Fachrichtung in Theorie und Praxis eigentlich auszeichnet. Womit beschäftigt sie sich und was ist ihre Aufgabe? Welchen Themenstellungen widmet sie sich als Wissenschaft und welche beruflichen Handlungsfelder sind mit ihr verbunden? Was hat sie mit anderen Fachrichtungen gemeinsam und worin unterscheidet sie sich von ihnen?

Die Soziale Arbeit ist von einer besonderen interdisziplinären und multiprofessionellen Ausrichtung geprägt, sodass sich die Fragen, was ihren spezifischen Kern ausmacht und in welchem Verhältnis sie zu anderen Disziplinen und Professionen steht, umso nachdrücklicher stellen, zugleich aber auch nicht so einfach zu beantworten sind.

Theoriediskurse und -seminare versuchen zu klären, inwiefern sie einen eigenständigen wissenschaftlichen Standort besitzt, von dem aus der Bezug zu anderen Wissenschaften beschrieben werden kann und was ihr besonderer Gegenstand bzw. originäres Selbstverständnis, im Unterschied etwa zur Pädagogik, Psychologie oder Soziologie, ist.

Diese Fragen stellen sich jedoch nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch: Was brauchen Studierende der Sozialen Arbeit mit Blick auf ihre zukünftige berufliche Tätigkeit in welchem Umfang wofür? Wozu werden beispielsweise soziologisches oder sozialpolitisches Wissen benötigt und was unterscheidet die Aufgaben der Sozialen Arbeit von denen anderer Professionen im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen? Gibt es spezielle Probleme, für die Soziale Arbeit zuständig ist, und spezielle Methoden, mit denen sie sich ihnen widmet? Oder ist sie lediglich eine Summe von Teilbausteinen aus anderen Fachgebieten und kein eigenständiges Reflexions- und Handlungsfeld?

Diese Fragen begleiten nicht nur Studierende während ihres Studiums. Sie sind zentral für das Verständnis der Sozialen Arbeit als wissenschaftliche Disziplin und Profession.

Der vorliegende Band kann darauf selbstverständlich keine abschließenden Antworten geben. Er möchte lediglich den Stellenwert soziologischer Perspektiven für die Soziale Arbeit verdeutlichen und einführend erläutern, welche Verbindungen zwischen ihr und der Soziologie bestehen, an welchen Punkten sie sich unterscheiden und welche Aspekte der Soziologie für die Theorie und Praxis Sozialer Arbeit von besonderer Bedeutung sind.

Vorwort

Dabei wird zunächst das Verhältnis von Soziologie und Sozialer Arbeit thematisiert (Kap. 1). Die folgenden Kapitel behandeln die Grundlagen zum Verständnis sozialen Handelns (Kap. 2) und sozialer Beziehungen (Kap. 3) sowie unterschiedliche soziale Gebilde (Kap. 4 und 5). Im Anschluss werden sozialwissenschaftliche Themenfelder, die enge Bezüge zur Sozialen Arbeit besitzen, dargestellt. Zunächst stehen dabei Lebensformen, insbesondere Familien, und die Beziehungen zwischen Generationen sowie die Lebensphasen Kindheit, Jugend und Alter im Vordergrund (Kap. 6, 7, 8 und 9). Das anschließende Kapitel (10) behandelt grundlegende Aspekte sozialer Ungleichheit in der modernen Gesellschaft, die in der Soziologie beispielsweise als Lebenslagen, Klassen- oder Schichtzugehörigkeiten bzw. anhand von Macht-, Einkommens- oder Bildungsunterschieden beschrieben werden und unter anderem mit der sozialen Herkunft, Geschlechtszuschreibungen, bestimmten Lebensformen oder Lebensphasen verbunden sind. Besondere Lebensumstände, die als soziale Probleme wahrgenommen werden und gesellschaftliche Reaktionen, etwa auch in Form der Sozialen Arbeit, hervorrufen, werden schließlich im elften Kapitel exemplarisch am Beispiel der Armut dargestellt.

Das Erscheinen von „Soziologie für die Soziale Arbeit“ in einer nunmehr dritten Auflage eröffnet auch wieder die Möglichkeit, Aussagen zu überprüfen, Formulierungen zu überdenken, Daten zu aktualisieren, gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre Rechnung zu tragen und neuere Publikationen zu den einzelnen Themenschwerpunkten zu berücksichtigen. Die Resonanz, auf die der Band in den beiden ersten Auflagen gestoßen ist, gab mir jedoch Anlass zu der Annahme, dass dessen Grundkonzeption sinnvoll war. Daher wurden der Aufbau und die Gliederung weitgehend beibehalten.

Danken möchte ich all denjenigen, die mich beim Erscheinen des Buchs unterstützt haben. Bei der Überarbeitung des Manuskripts für die dritte Auflage war Jutta Müller wiederum eine große Hilfe bei meinen Bemühungen um sprachliche Achtsamkeit. Nach wie vor trage ich für den Inhalt, insbesondere für etwaige Unzulänglichkeiten, die alleinige Verantwortung.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	11
Tabellenverzeichnis	13
1. Einführung: Soziologie und Soziale Arbeit	15
Grundelemente sozialer Beziehungen	23
2. Soziales Handeln	25
2.1 Handeln, Sinn, Komplexität und Kontingenz	25
2.2 Soziale Situationen	28
2.3 Soziale Situationen und soziales Handeln	31
2.3.1 Kultur, Institutionen, Werte, Normen und Rollen	31
2.3.2 Die Eigendynamik sozialer Situationen	34
3. Soziale Beziehungen	39
3.1 Soziale Beziehungen als eigenständige Form von Wirklichkeit	39
3.2 Theoretische Denkfiguren zur Beschreibung sozialer Beziehungen	40
Formen sozialer Beziehungen	49
4. Gruppen, Netzwerke und Organisationen	50
4.1 Gruppen	50
4.2 Soziale Netzwerke	53
4.3 Organisationen	55
5. Gesellschaft	63
5.1 Die Entstehung der modernen Gesellschaft	63
5.2 Die Veränderungen des Alltagslebens in der modernen Gesellschaft	64
5.3 Soziologische Theorien der modernen Gesellschaft	66

Familie, Lebensalter und Generationenbeziehungen	86
6. Familie	88
6.1 Was ist eine Familie?	90
6.2 Die Familie in der modernen Gesellschaft	97
6.2.1 Familie und Gesellschaftsstruktur	97
6.2.2 Empirische Entwicklungstendenzen der Familie	101
6.3 Die Entwicklung der Beziehungen in der Familie	108
6.3.1 Partnerschaft	108
6.3.2 Eltern-Kind-Beziehungen	112
7. Kindheit	119
7.1 Kindheit als Lebensphase und sozialwissenschaftliches Forschungsfeld	119
7.1.1 Soziologie der Kindheit	119
7.1.2 Die Entstehung der Kindheit als eigenständige Lebensphase	121
7.2 Die Lebenslage von Kindern	123
7.2.1 Kindheit und Familie	124
7.2.2 Kinder in vorschulischen Einrichtungen	126
7.2.3 Kindheit und Schule	129
7.2.4 Freizeitaktivitäten und Gleichaltrigenbeziehungen	131
7.2.5 Wohlbefinden und Gesundheit	135
7.2.6 Soziale Lage und Armut	139
8. Jugend	149
8.1 Jugend als Lebensphase	149
8.1.1 Individuation und Integration	149
8.1.2 Ausdifferenzierung und Strukturwandel der Lebensphase Jugend	155
8.2 Die Lebenslage von Jugendlichen und jungen Erwachsenen	160
8.2.1 Familie, Sexualität und Partnerschaft	161
8.2.2 Schule, Ausbildung und Beruf	162
8.2.3 Kultur und Freizeit	167

8.2.4	Wertorientierungen und politische Orientierungen	169
8.2.5	Abweichendes Verhalten	173
9.	Alter	185
9.1	Alter als Lebensphase und sozialwissenschaftliches Forschungsfeld	186
9.1.1	Soziologische Theorien zum Alter	186
9.1.2	Die Entstehung des Alters als eigenständige Lebensphase	189
9.1.3	Strukturmerkmale der Lebensphase Alter	191
9.2	Die Lebenslage alter Menschen	197
9.2.1	Materielle Lage	197
9.2.2	Soziale Netzwerke, soziale Beziehungen, soziale Teilhabe	201
9.2.3	Gesundheit, Pflegebedürftigkeit und soziale Unterstützung	205
9.3	Alter und demografischer Wandel	207
9.3.1	Demografische Entwicklungstrends	207
9.3.2	Konsequenzen des demografischen Wandels	212
	Soziale Ungleichheiten und soziale Probleme	220
10.	Soziale Ungleichheit	222
10.1	Grundfragen sozialer Ungleichheit und sozialer Gerechtigkeit	222
10.2	Grundbegriffe zur Analyse und Beschreibung sozialer Ungleichheiten	224
10.3	Theorien und Modelle sozialer Ungleichheit	229
10.4	Die Entwicklung sozialer Ungleichheit	243
11.	Armut als soziales Problem	257
11.1	Was ist Armut? – Theoretische Grundlagen und Konzepte	257
11.1.1	Ressourcen vs. Lebenslagen	258
11.1.2	Absolute und relative Armut	261
11.1.3	Objektive und subjektive Armut	262

Inhaltsverzeichnis

11.1.4 Bekämpfte und verdeckte Armut	263
11.2 Zur Entwicklung der Armut in Deutschland	265
Literatur	279
Register	317

1. Einführung: Soziologie und Soziale Arbeit

Studierende, denen am Beginn ihres Studiums die Frage gestellt wird, warum sie Soziale Arbeit studieren, nennen in der Regel drei Beweggründe:

Der erste ist der Wunsch nach einer Arbeit an und mit Menschen. Im Unterschied zu gewerblichen und technischen Berufen, die sich primär mit dem Bau von Geräten und Apparaturen oder der Gestaltung ganzer Produktionsabläufe befassen und ein Verständnis naturwissenschaftlich-technischer Zusammenhänge erfordern, stehen bei der Sozialen Arbeit die Beziehungen zwischen Menschen im Mittelpunkt. Während im ersten Fall beispielsweise erlernt wird, Häuser zu bauen, Möbel zu fertigen, Autos zu reparieren oder Computerprogramme zu schreiben, geht es im zweiten Fall darum, soziale Beziehungen gezielt zu beeinflussen.

Daraus ergeben sich besondere Bedingungen und Anforderungen. Im Unterschied zur Bearbeitung von Gegenständen können Menschen, die uns gegenüberstehen, reagieren. Sie können ein Unterstützungsangebot annehmen oder ablehnen, sich mehr oder weniger kooperativ zeigen, Zustimmung oder Kritik äußern. Die Arbeit mit anderen Menschen und der Versuch, ihre sozialen Beziehungen absichtsvoll zu gestalten, müssen also in Rechnung stellen, dass diejenigen, denen die Hilfe zuteilwerden soll, selbst über ihre Situation und die Beziehungen, in denen sie stehen, nachdenken, sich dazu verhalten und die Absichten und Motive der anderen Beteiligten reflektieren. Soziale Arbeit erfolgt insofern immer in Form einer sozialen Beziehung, an der andere Menschen konstitutiv beteiligt sind. Sie ist kein auf Gegenstände gerichtetes, sondern ein soziales Handeln.

Der zweite Beweggrund, der in der Regel hinter dem Interesse an einem Studium der Sozialen Arbeit steht, ist der Wunsch zu helfen. Es geht nicht allein darum, mit anderen Menschen in der Form zu arbeiten, dass sie beispielsweise beim Kleiderkauf beraten werden oder einen Haarschnitt erhalten. Vielmehr geht es darum, Menschen in schwierigen Lebenssituationen, die sie aus eigenen Kräften nicht verändern können, durch eine entsprechende Unterstützung Möglichkeiten zu eröffnen, sich aus dieser Lage zu lösen oder zumindest dazu beizutragen, besser mit diesen Umständen leben zu können. Soziale Arbeit ist insofern eine Tätigkeit, die auf eine besondere soziale Lage von Menschen gerichtet ist. Sie ist nicht nur soziales Handeln, sondern soziales Handeln in der Form von Hilfe.

1. Einführung: Soziologie und Soziale Arbeit

Auch daraus ergeben sich Bedingungen und Anforderungen. In diesem Fall jedoch nicht allein hinsichtlich der möglichen Reaktionen anderer, sondern auch hinsichtlich der Reflexion des eigenen Handelns. Was sind die Motive, helfen zu wollen, was die Ziele und Maßstäbe? Was wird bei der Wahrnehmung von Hilfebedürftigkeit als Ursache unterstellt? Von Bedeutung sind jedoch nicht allein die persönlichen Motivationen und Wahrnehmungen, sondern auch die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen Hilfebedarf entsteht und Hilfen erbracht werden. Welche gesellschaftlichen Mechanismen schaffen Lebensbedingungen, die durch Hilfsbedürftigkeit gekennzeichnet sind, und welche gesellschaftlichen Instanzen nehmen einen derartigen Hilfebedarf wahr? Wer bestimmt, in welcher Art und Weise, in welchem Umfang und mit welchem Ressourceneinsatz darauf reagiert wird? Hilfe stellt in diesem Sinne eine bestimmte Form des sozialen Handelns in besonderen institutionellen Kontexten und unter spezifischen gesellschaftlichen Voraussetzungen dar.

Der dritte Beweggrund, Soziale Arbeit zu studieren, ist schließlich der Wunsch, einen Beruf zu erlernen, sodass spezielle Leistungen für andere erbracht werden können und damit der eigene Lebensunterhalt sichergestellt werden kann. Wenn jemand seinen Kindern bei den Hausaufgaben hilft, spontan jemandem, der gestürzt ist, aufhilft oder Bekannten, die ihr Geld vergessen haben, etwas leiht, würde dies alles als löbliche Formen alltäglicher Hilfe wahrgenommen, wohl kaum aber als Soziale Arbeit. Gegenüber den informellen, spontanen und situativ geprägten alltäglichen Hilfen zeichnet sich die Soziale Arbeit durch ihre institutionalisierte Form aus.

Institutionen sorgen dafür, dass das Zusammenleben der Menschen in geordneten Bahnen verläuft (vgl. Kap. 2.3.1). Sie symbolisieren Regeln und Routinen, sodass Verhaltensweisen erwartbar und konkrete soziale Situationen absehbar in einer bestimmten Art und Weise bewältigt werden.

Eines der wichtigsten Elemente von Institutionalisierungsprozessen ist die Entstehung von Professionen. Sie gewährleisten, dass Menschen für bestimmte Aufgaben besondere, durch Prüfungsleistungen anerkannte Qualifikationen erworben haben, sodass sie in entsprechenden Situationen verlässlich und auf der Grundlage fachlicher Standards handeln. Soziale Arbeit ist in diesem Sinne eine professionelle Form der Hilfe, da ihre Ausübung einen derartigen Qualifizierungsprozess voraussetzt.

Was aber zeichnet die professionelle Hilfe, die Soziale Arbeit erbringt, im Unterschied zu anderen Formen professioneller Hilfe aus? Was unterscheidet sie beispielsweise von medizinischen oder psychologischen Leistungen?

Sicherlich gibt es hier viele Überschneidungen und Berührungspunkte. Gleichwohl sind jedoch sowohl medizinische wie auch psychologische Therapien primär auf den Menschen in seiner individuellen Existenz als Einzelperson gerichtet. Zwar gibt es auch in diesen Disziplinen Teilgebiete wie die Sozialmedizin oder die Sozialpsychologie und selbstverständlich wird in Rechnung gestellt, dass Menschen nicht als Einzelwesen, sondern in sozialen Beziehungen leben. In der Medizin ebenso wie in der Psychologie richtet sich der Blick jedoch vor allem auf die Auswirkungen sozialer Lebensbedingungen auf die Gesundheit der Menschen als Individuen mit entsprechenden körperlichen und psychischen Gegebenheiten oder Beschwerden. Sie ist der zentrale Bezugspunkt. Wenn wir Bauchschmerzen haben oder das Knie angeschwollen ist, suchen wir eine ärztliche Praxis auf, und wenn wir Anzeichen einer depressiven Verstimmung oder Angstzustände verspüren, bemühen wir uns um psychologische Hilfe. Wann aber ist Soziale Arbeit gefragt?

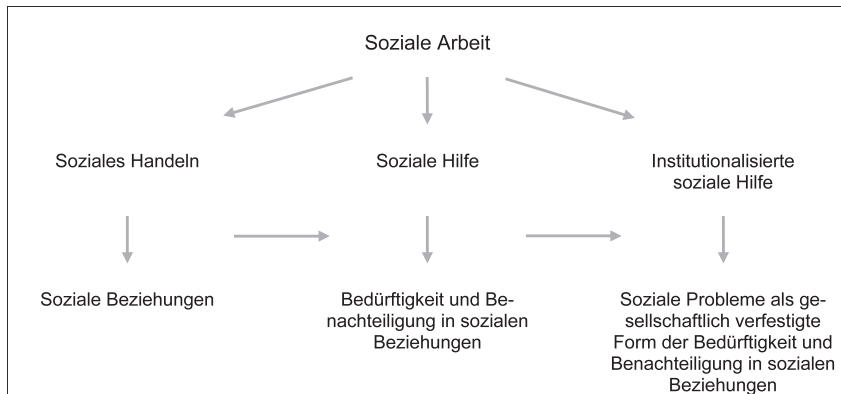
Suchen wir aus der Praxis Beispiele, so lassen sich auch hier typische Handlungsfelder beschreiben: Wenn in einem Stadtteil viele Menschen unterschiedlicher Herkunft und ethnischer Zugehörigkeit leben, die kaum zueinander Kontakt haben, oder Barrieren hinsichtlich ihrer Teilhabe am sozialen Leben bestehen, würde man sie nicht in eine psychologische oder ärztliche Praxis schicken. Ebenso wenig Menschen, deren Lebensalltag von Armut geprägt ist, oder Jugendliche, die kaum Freizeitmöglichkeiten haben oder keinen Ausbildungsplatz finden. Gesundheitliche Probleme können zwar Ursache oder Folge dieser Lebensumstände sein, sodass ein Anlass für medizinische oder psychologische Hilfen besteht. Primär handelt es sich jedoch um die prekäre Einbindung von Menschen in ein bestimmtes soziales Beziehungsgefüge. Das Wohlbefinden der Betroffenen, ihre biopsychosoziale Verfassung, ist das Bindeglied der beteiligten Professionen, und im Idealfall sind alle gleichermaßen in enger Kooperation darum bemüht. Die Soziale Arbeit richtet ihren Blick dabei jedoch vorrangig auf die sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Kontexte, in denen der Mensch als Sozialwesen naturgemäß immer steht. Die Probleme, die sich für einen Menschen oder auch für eine ganze Gruppe daraus ergeben, stehen bei ihr im Mittelpunkt.¹ Dieser Fokus auf die Aspekte, die

1 Allerdings ist die Soziale Arbeit nicht allein und exklusiv für die Bearbeitung sozialer Probleme zuständig. Diesen kann beispielsweise auch durch Geld- und Sachleistungen, Erziehungs- und Bil-

1. Einführung: Soziologie und Soziale Arbeit

aus den zwischenmenschlichen sozialen Beziehungen resultieren, begründet zugleich auch die enge Verbindung der Sozialen Arbeit zur Soziologie.

Abbildung 1: Soziale Arbeit und soziale Beziehungen



Soziale Arbeit richtet sich auf die Beziehungen, in denen Menschen zu anderen Menschen stehen. Sie versucht auf institutionell geregelte Art und Weise Probleme, die aus sozialen Beziehungen entstehen, zu bearbeiten und ist aufgrund der fachlichen Qualifizierungsprozesse, die zu ihrer Ausübung als Beruf erforderlich sind, eine professionelle Form sozialer Hilfe.

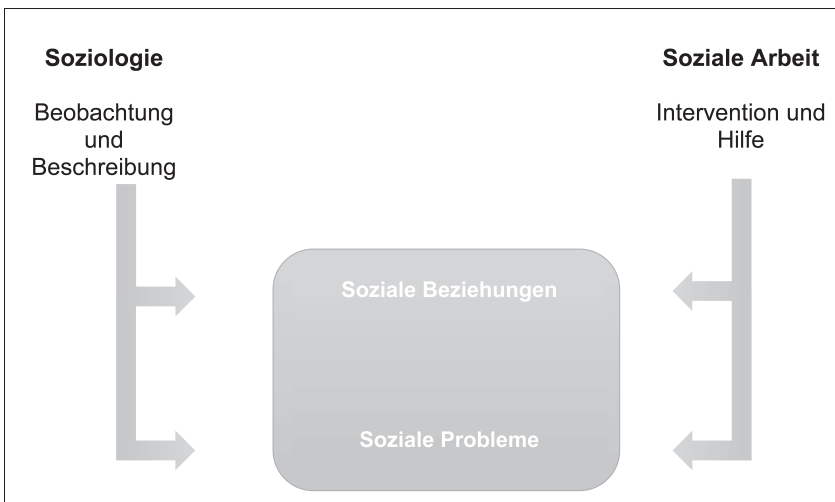
Wir alle leben in vielfältigen sozialen Beziehungen zu anderen Menschen, versuchen, sie absichtsvoll zu gestalten, und sind zugleich existentiell auf die Einbindung in soziale Kontexte angewiesen. Das – für jeden persönlich außerordentlich wichtige Gelingen – dieses sozialen Miteinanders ist nicht allein von uns und unserem Verhalten, sondern von vielfältigen und komplexen Wechselwirkungen des gesellschaftlichen Lebens abhängig. Die Soziologie als Wissenschaft ist darum bemüht, die Strukturen und Regelmäßigkeiten dieser zwischenmenschlichen Beziehungen auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Lebenszusammenhängen zu beschreiben. Während etwa die Wirtschafts-, Rechts-, Politik- oder Erziehungswissenschaften sich mit speziellen gesellschaftlichen Teilbereichen im Besonderen auseinandersetzen, ist es das Anliegen der Soziologie, Einblicke in die allgemeinen Grundmechanismen

ungsmaßnahmen oder durch politische Entscheidungen bzw. rechtliche Regelungen entgegenge-
wirkt werden. Soziale Arbeit ist offenbar immer dann gefordert, wenn diese Formen der spezifischen
Bearbeitung sozialer Probleme an Grenzen stoßen und es zunächst darum geht, überhaupt einen
Zugang zu entsprechenden Förder-, Unterstützungs- und Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen.

des Zusammenlebens zu geben, die sich sowohl in diesen Teilbereichen wie auch in ihrem Zusammenwirken im Rahmen des gesellschaftlichen Gesamtzusammenhangs wiederfinden. Sie beschäftigt sich insofern mit allem, was sich in der Gesellschaft vollzieht und ereignet.

Ihre besondere Bedeutung für die Soziale Arbeit liegt darin, dass sie sich auch mit der Erforschung ihres Gegenstandes beschäftigt. Das, was die Soziale Arbeit gezielt gestalten will, analysiert und beschreibt die Soziologie. Daher gibt es einen gemeinsamen Bezugspunkt, zugleich aber auch eine Differenz zwischen beiden Disziplinen. Während die Soziologie sich primär darum bemüht, soziale Prozesse auf unterschiedlichsten Ebenen und in all ihren Ausprägungen zu beobachten, zu beschreiben und ihre Entwicklungsdynamiken zu erklären, ist es das vorrangige Ziel der Sozialen Arbeit, in soziale Prozesse und Beziehungen, die als soziales Problem wahrgenommen werden, einzugreifen und sie gezielt zu gestalten.

Abbildung 2: Soziologie und Soziale Arbeit



Da die Soziale Arbeit unter bestimmten Bedingungen und Voraussetzungen in soziale Prozesse interveniert und zugleich selbst auch ein Teil der Gesellschaft mit typischen Beziehungsmustern, Organisationsformen und gesellschaftlichen Funktionen ist, sind viele Themengebiete der Soziologie für sie relevant.

1. Einführung: Soziologie und Soziale Arbeit

Neben einem grundlegenden Verständnis des eigentümlichen Charakters sozialer Beziehungen sind Kenntnisse über deren Vielfalt, Strukturen und Entwicklungsdynamik, etwa in Gruppen, Familien und Organisationen, zwischen Generationen oder in der Gesellschaft als Ganzes von Bedeutung. Hinzu kommen soziale Ungleichheiten in unterschiedlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, etwa im Bildungssystem, auf dem Arbeitsmarkt, in der Familie oder der Freizeit, die hieraus resultieren und beispielsweise mit der sozialen Herkunft, der Lebensform, dem Geschlecht, gesundheitlichen Beeinträchtigungen und Behinderungen oder einem Migrationshintergrund verbunden sind. Vor allem wenn diese Ungleichheiten extreme Formen annehmen und sich – wie in Fällen von Armut und sozialer Ausgrenzung – zu einem sozialen Problem entwickeln, gewinnen sie für die Soziale Arbeit einen besonderen Stellenwert, da dies der Anlass für ihr Handeln ist.



Die Soziologie beschäftigt sich mit den Strukturen und Regelmäßigkeiten von zwischenmenschlichen Beziehungen auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Lebensbereichen. Neben deren Mustern und Entwicklungsdynamiken sind insbesondere soziale Ungleichheiten, die hieraus hervorgehen und in extremen Fällen zu Benachteiligungen führen, für die Soziale Arbeit relevant. Die Soziologie dokumentiert und analysiert soziale Beziehungen, sodass soziale Probleme sichtbar werden, während die Soziale Arbeit in soziale Beziehungen interveniert, um sozialen Problemen entgegenzuwirken.

Die Soziale Arbeit ist jedoch nicht lediglich ein Fachgebiet, das sich auf soziologisches Wissen stützt und es praktisch anwendet. Sie geht in ihrer Theorie und Praxis vielmehr auch darüber hinaus, indem sie sich vor allem mit der Frage der gezielten Gestaltung von bestimmten sozialen Konstellationen beschäftigt. Dafür ist die soziologische Analyse relevanter sozialer Sachverhalte sicherlich zwingend notwendig. Zugleich bedarf es jedoch eines darauf aufbauenden Interventionsinstrumentariums, das die Soziologie allenfalls ansatzweise zur Verfügung stellt und die originäre wissenschaftliche Eigenständigkeit der Sozialen Arbeit ausmacht. Die Soziologie ist insofern nur eine Ressource, mit deren Hilfe die Soziale Arbeit ihr eigenes Potential als handlungsorientierte Disziplin und Profession entfaltet.



Zusammenfassung

Soziale Arbeit ist eine professionelle Form sozialer Hilfe. Ihr Ziel ist es, sozialen Problemen, die aus den sozialen Beziehungen der Menschen hervorgehen, auf der Grundlage fachlicher Standards und institutioneller Regeln entgegenzuwirken. Während die Soziologie soziale Beziehungen auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Formen beschreibt, greift die Soziale Arbeit in Beziehungskonstellationen, die mit besonderen Benachteiligungen einhergehen, ein, um sie zu verändern. Soziale Arbeit stützt sich insofern auf soziologische Wissensbestände und Analysen, geht aber zugleich aufgrund ihrer auf besondere soziale Situationen gerichteten Anwendungsorientierung hierüber hinaus.



Fragen zur Wiederholung

1. Welche Aspekte zeichnen Soziale Arbeit aus?
Stichworte: Sozialität, Hilfe, Professionalität.
2. Was ist die besondere Aufgabe der Sozialen Arbeit in Abgrenzung bzw. Ergänzung zu medizinischen oder psychologischen Hilfen?
Stichwort: soziale Probleme.
3. Womit beschäftigt sich die Soziologie?
Stichworte: soziale Beziehungen, Gesellschaft.
4. Was verbindet die Soziologie und die Soziale Arbeit und in welcher Hinsicht unterscheiden sie sich?
Stichworte: soziale Beziehungen und soziale Probleme, Beobachtung und Intervention.



Literatur zur Vertiefung:

Birgmeier, Bernd/Mührel, Eric, 2017: Wissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit. 2. Auflage. Schwalbach: Wochenschau, S. 100–108.

Engelke, Ernst/Spatscheck, Christian/Borrmann, Stefan, 2024: Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen. 5. Auflage. Freiburg: Lambertus, S. 176–194, 214–217.

Henecka, Hans Peter, 2025: Grundkurs Soziologie. 11. Auflage. Tübingen: UVK (UTB), S. 11–15, 20–26.

Gukenbiehl, Hermann L., 2016: Soziologie als Wissenschaft. Warum Begriffe lernen? In: Korte, Hermann/Schäfers, Bernhard (Hg.), Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie. 9. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 11–22.

1. Einführung: Soziologie und Soziale Arbeit

Mennemann, Hugo/Dummann, Jörn, 2022: Einführung in die Soziale Arbeit. 4. Auflage. Baden-Baden: Nomos, S. 12–18, 59–62, 82–85.

Staub-Bernasconi, Silvia, 2018: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Auf dem Weg zu kritischer Professionalität. 2. Auflage. Opladen & Toronto: Barbara Budrich (UTB), S. 210–233.

Grundelemente sozialer Beziehungen

Das erste Kapitel behandelte die Frage, in welcher Hinsicht die Soziologie für die Soziale Arbeit von Bedeutung ist. Entscheidend war dabei, dass es der Soziologie darum geht, soziale Beziehungen in ihren unterschiedlichen Formen und auf unterschiedlichen Ebenen zu beschreiben. Ihr Thema ist der Mensch als Sozialwesen, das heißt die Gesamtheit seiner sozialen Beziehungen oder kurzum die Gesellschaft. In den beiden folgenden Kapiteln soll es nunmehr darum gehen zu klären, was soziale Beziehungen eigentlich sind und welche Phänomene eigener Art sie hervorbringen.

Welche Besonderheiten zeichnen sie aus und inwiefern stellen sie eine eigenständige Realität dar, die einerseits zwar durch das Handeln der Menschen entsteht, andererseits ihnen aber auch Bedingungen setzt, an denen sie ihr Handeln ausrichten?

Dies soll in fünf Schritten anhand der folgenden Fragen erläutert werden:²

1. Was zeichnet das menschliche Handeln generell aus und unter welchen Bedingungen vollzieht es sich?
2. Was ist die Besonderheit sozialen Handelns?
3. Wie ist soziales Handeln angesichts der besonderen Konstellationen in sozialen Situationen überhaupt möglich?
4. Inwiefern stellen soziale Beziehungen eine eigenständige Realität unabhängig von den Absichten der beteiligten Menschen dar?
5. In welcher Hinsicht unterscheiden sich soziologische Theorieansätze zur Beschreibung sozialer Beziehungen und welchen Beitrag leisten sie jeweils zum Verständnis sozialer Wirklichkeit?

Diese Fragen werden wiederum in zwei Teilschritten behandelt.

Das zweite Kapitel wird sich zunächst mit den grundlegenden Eigenheiten des menschlichen Handelns beschäftigen (2.1), um anschließend die besonderen Konstellationen von Handlungen, die auf andere Menschen gerichtet sind, darzustellen (2.2). In einem weiteren Schritt werden dann die Bedingungen und Voraussetzungen für den Aufbau und die Entfaltung sozialer Beziehungen beschrieben (2.3).

2 Vgl. im Folgenden auch Bendel 2009a, die Darstellung ist eine gekürzte und überarbeitete Fassung dieses Beitrags.

Grundelemente sozialer Beziehungen

Das dritte Kapitel wird sich der Frage widmen, worin die Eigenständigkeit sozialer Tatbestände gegenüber den Absichten und Motiven handelnder Akteure³ besteht (3.1) und welche theoretischen Denktraditionen sich bei der Deutung dieser Eigenständigkeit entwickelt haben (3.2).

3 Im Interesse einer geschlechtergerechten Sprachverwendung werden möglichst geschlechtsneutrale Formulierungen gebraucht. Aus Gründen der leichten Lesbarkeit wird jedoch auf geschlechtsspezifische Differenzierungen in Form von Doppelnennungen, wie z. B. Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Schrägstrichschreibweisen, wie z. B. Teilnehmer/innen, Klammerschreibweisen, wie z. B. Teilnehmer(in), sowie auf die Verwendung sogenannter Binnenzeichen, wie Binnen-I (TeilnehmerInnen), Gender-Gap (Teilnehmer_innen), Gender-Stern (Teilnehmer*innen) oder Gender-Doppelpunkt (Teilnehmer:innen), verzichtet. Entsprechende Bezeichnungen gelten im Sinne der Gleichbehandlung für alle Personen.

Register

A

Adipositas 180
Adoptivfamilie 95
AGIL-Schema 68, 69, 84
Aktivität, sexuelle 162, 203
Aktivitätstheorie 186, 187
Akzeleration, säkulare 161
Alleinerziehende 252–254
Alleinlebende 107, 200, 252, 254
Altenquotient 209, 210, 213
Alter 6, 87, 98, 104, 110, 113, 115, 119, 124, 133, 137, 143, 145, 158, 163, 167, 172, 181, 186–188, 210, 215, 224, 236, 244, 251, 254, 260, 263, 265, 269, 272
Anorexie 180, 181
Äquivalenzskalen 245, 251, 255
Arbeitslosengeld II 264, 266
Arbeitslosenhilfe 265, 266
Arbeitslosigkeit 164–166, 183, 268, 271, 272, 275
Arbeitsteilung, häusliche 109, 110, 117
Armut 6, 17, 20, 87, 107, 124, 136, 139, 166, 199, 202, 221, 226, 250, 257
– Armut, absolute 262
– Armut, bekämpfte 274
– Armut, objektive 262
– Armut, relative 261, 262, 266, 271, 275
– Armut, subjektive 262, 274, 275
– Armut, verdeckte 263, 274, 275
Armutsberichterstattung 266, 274
Armutsforschung, dynamische 270
Armutsgefährdung 139, 144, 146, 199, 250, 260, 261, 271, 277
Armutsgefährdungsquote 140, 166, 199, 260
Armutsrisiko 127, 139–141, 146, 166, 199–201, 215, 216, 249, 250, 260, 261, 268, 269, 271, 272, 275
Armutsrisikogrenze 262, 270
Armutsrisikolücke, relative 270, 275
Armutsrisikoquote 139, 262, 263, 267–271, 275
Armutsrisikoschwelle 247, 250, 263
Asylbewerberleistungsgesetz 264–266
Ausgrenzung, soziale 20, 144, 199, 260, 261, 271, 272, 275–277
Autonomie 73, 82, 151, 154, 157, 159, 161, 169, 196, 204
Autopoiesis 43, 44
AWO 144, 145

B

Basisdimension 224
Bedarfsgewichtung 244, 245, 251, 254
Beratungshaushalt 112, 116, 117
Besitzklassen 231
Bevölkerungsvorausberechnung 193, 208, 209, 211–214
Beziehungsmodell, egalitäres 96
Bildungschancen 130, 141, 200, 220, 225, 272
Bildungsexpansion 78, 129
Bildungsniveau 102, 106, 107, 129–131, 134, 141, 198, 272
Bildungsstatus 79, 272, 274
Bindungsverhalten 126
Binnendifferenzierung 159
BMI 137, 181
Bulimie 180, 181
Bürgergeld 263, 264, 266
BZgA 162, 179

C

Capability Approach 259
Commuter-Familie 96

D

Deinstitutionalisierung 99, 101, 117
Deprivation, multiple 144, 145
Destandardisierung 158, 183
Desynchronisation 75, 77, 83, 84
Determinanten 188, 224, 227, 251, 253–255, 275
Devianz 173, 183
Dezile 246, 247, 249, 255
Dichte 54, 61
Dienstleistungsgesellschaft 79, 227, 228
Differenzierung, funktionale 70–73, 83, 93, 97–99, 101, 122
Differenzprinzip 223
Dimensionen 144, 145, 224–227, 229, 237, 238, 243, 254, 255
Disengagementtheorie 186, 187
Diskriminierung, soziale 225, 226
DIW 139, 140, 247, 250, 260
Dunkelfeldanalyse 174

E

Ehe 32, 89, 99, 101–103, 106, 118, 200, 206
– Ehe, bildungshomogame 102

Register

Ehegründung, kindorientierte 103
Eherechtsreformgesetz, Erstes 109
Ein-Eltern-Familie 96
Einkommensarmut 258, 260, 263, 272, 273
Einwanderungsgeschichte 141, 146, 147
Elternrolle 113, 117, 152
Elternschaft, professionalisierte 113
Emergenz 40, 47
Emotionalisierung 101, 117, 158
Entbehrung, materielle und soziale 144, 199, 260, 271, 277
Entfremdung 75, 77, 78, 83, 84, 128
Entgrenzung, soziale 270, 271
Entstrukturierung 158
Entwicklungsaufgaben 149, 153, 173, 180, 274
Erstheiratsalter 101, 102
Erwerbsbeteiligung 141, 144, 146, 147, 199, 260, 271
Erwerbsklassen 231
EU-SILC 139, 140, 144, 199, 247–252, 255, 260, 267–269, 271
Eurostat 105, 139, 144, 165, 199, 249, 261, 271
EVS 247, 248, 267, 268
Existenzminimum, physisches 261
Existenzminimum, soziokulturelles 261, 262
Exklusionsindividualität 72, 84

F

Familie 20, 32, 53, 57, 65, 70, 75, 86, 88, 90, 105, 108, 110, 111, 113–117, 119, 121, 124, 126, 145, 153, 159, 161, 167, 168, 171, 182, 200, 201, 205, 225, 274
– Familie, bilokale 96
– Familie, binukleare 96
– Familie, erweiterte 96
– Familie, matrilocale 96
– Familie, neolokale 96
– Familie, patrilokale 96
– Familie, polygame 96
Fertilität 209, 210
Fortsetzungsfamilie 95
Funktionssysteme, gesellschaftliche 44, 72

G

Geburtenrate 104, 105, 127, 143, 192, 207, 209
Geburtenziffer, zusammengefasste 104
Gefangenendilemma 41
Gemeinschaft 33, 34, 67, 68, 111, 178, 217, 222, 232
Gender Pay Gap 252
Generation, pragmatische 170
Generation, skeptische 168

Generationen 6, 20, 64, 73, 88, 90, 96, 114–117, 119, 120, 122, 123, 161, 169, 170, 186, 187, 196, 200, 201, 204, 215, 254
Generationenrolle 33
Gesamtquotient 209–213
Geschlechtsrolle 73, 111, 117, 199
Geschlossenheit, operative 71, 72, 84
Gesellschaft 6, 19–21, 23, 32, 39, 40, 44, 56, 63, 64, 66, 68–75, 77, 82, 83, 86–88, 90, 91, 97–100, 117, 119–123, 145, 147, 149, 155, 157, 169, 178, 180, 182, 185, 186, 189–191, 202, 214–216, 220, 221, 223, 226, 227, 229–232, 234, 244, 246, 251, 254, 255, 257, 261, 262, 274
– Gesellschaft, asymmetrische 67
– Gesellschaft, moderne 70, 73, 77, 82, 86, 88, 90, 97, 123, 147, 149, 155, 229, 230
– Gesellschaft, spätmoderne 79, 83
– Gesellschaft, überforderte 84
– Gesellschaft, vormoderne 63, 68, 72, 80, 97, 190, 196, 215, 223, 227
Gini-Koeffizient 246–249, 253, 255
Gleichaltrigengruppe 154
Gleichberechtigungsgesetz 109
Grundsicherung 121, 198, 263–266
Gruppe, informelle 51–53, 67, 205
Gruppe, soziale 51, 53–55, 61, 62, 91
Gruppengröße 50, 52, 62
Gruppenhierarchie 50
Gruppenidentität 50
Gynisierung 109

H

Habitus 241, 242
Handeln 15, 20, 23, 25–34, 36, 37, 41, 42, 45–47, 49, 58, 68, 69, 151, 154, 173, 220, 230–232, 241, 257
– Handeln, soziales 6, 15, 16, 23, 28–31, 33, 34, 36, 39, 49, 150
Handlungssystem, allgemeines 69
Handlungstheorie 45
Haushaltsnettoeinkommen 244, 245, 251
HDI 259
Heiratsmotive 103, 117
Heiratsneigung 102, 107, 116, 117
HLU 263, 265, 266
Hochaltrigkeit 215

I

IGLU 129
Indikatoren 144, 224, 227, 254, 255, 262
Individualisierung 74, 83–85, 99, 101, 117, 158, 160

Individuation 149, 150, 152, 153, 182
Industriegesellschaft 227, 228, 230
Inseminationsfamilie, heterologe 95
Institutionalisierung 32, 74, 83, 84, 122, 123,
145, 147, 155, 158, 188
Institutionen 16, 31–33, 37, 41, 47, 62, 73–75,
119, 126, 128, 146, 186, 216, 237, 238, 274
– Institutionen, sekundäre 73
Integration 53, 54, 67–69, 73, 74, 95, 97, 101,
116, 117, 128, 134, 145, 149, 150, 153, 237
ISCED 272
ISS 144, 145

J

Jugend 6, 86, 87, 114, 149, 153, 155–160, 168,
170, 181–185, 189, 193, 210–212, 217
Jugendkultur 168, 182
Jugendquotient 209, 210

K

Kapital, kulturelles 78, 80, 242
Kapital, ökonomisches 240, 242
Kapital, soziales 240, 242
Kapitalismus 66, 78, 80
– Kapitalismus, kognitiv-kultureller 78, 80
Kapitalisten 230–232
Kernfamilie 96, 116
Kinderrechtskonvention 142
Kindheit 6, 53, 57, 86, 110, 119–123, 126, 129,
134, 145, 147, 149, 150, 153, 155, 160, 167,
170, 173, 177, 178, 185, 189
Klassen, soziale 228, 230, 231, 241
Klassengesellschaft, neue 75, 78, 83, 84
Kleingruppen 50–52, 55
Knoten 55
Kommunikationscodes 43, 71, 73
Kompensationshandlung 178
Komplexität 25–28, 35–37, 60, 81
Konformitätshandlung 178
Kontingenz 25–27, 29, 31, 33–35, 37, 43
Kontingenz, doppelte 29
Kriminalstatistik, polizeiliche 174, 175
Kultur 31, 33, 37, 66, 68, 69, 85, 122, 153, 156,
157, 161, 167, 168, 242

L

Labeling Approach 177, 183
Lagen, soziale 15, 81, 119, 120, 124, 139, 144,
147, 182, 183, 187, 188, 205, 207, 216, 220,
225, 229, 230, 241, 263, 274, 275
Lebensereignisse, kritische 272

Lebenserwartung 107, 108, 114–116, 187,
191–197, 201, 207, 209, 210, 213, 215, 216,
259
Lebensformen 6, 60, 65, 88, 89, 107, 108, 117,
121, 125, 154, 218, 220, 222, 253
Lebensformenkonzept 88
Lebensgemeinschaft, gleichgeschlechtliche 106
Lebensgemeinschaft, nichteheliche 101–103,
107
Lebenslagenansatz 142
Lebenslauftheorie 177
Lebensstile 60, 102, 153–157, 161, 163, 168–170,
182, 183, 189, 205, 207, 222, 227–229, 239,
241, 242, 254, 255
Lebenswelt 67, 84, 122, 168
Lebensziele 81, 237
Lohnarbeit 64, 82, 83, 121, 189–191, 215, 216
Lorenz-Kurve 246

M

Matthäus-Effekt 188
Median 197–199, 250, 260, 270
Medianeinkommen 250, 255, 267
Mehrgenerationenfamilie 96, 116, 117, 196
– Mehrgenerationenfamilie, multilokale 116,
117, 196
Migration 209
Migrationshintergrund 20, 128, 130, 131, 134,
135, 137, 220, 226, 251–253, 255, 268, 269,
271, 275
Mikrozensus 89, 139–141, 166, 199, 235, 247,
249, 250, 267–269
Milieus, soziale 111, 239
Mindestsicherungsleistungen 201, 263,
266–268
Mindestsicherungsquote 198, 266
Mittelklasse, neue 79–81
Mobilität, intergenerationale 227
Mobilität, intragenerationale 227
Mobilität, soziale 65, 82, 83, 227, 231, 255
Modernisierungstheorie 66
Monogamie, exklusive 96
Moratorium, psychosoziales 157
Morbidity 194
Mortalität 209
Multimorbidität 205

N

Nettoäquivalenzeinkommen 198, 199,
244–246, 249–253, 255, 260, 267, 270
Nettovermögen 253

Register

Netzwerke, soziale 53–55, 61, 194, 196, 202, 216
Normen 31–33, 38, 50, 51, 54, 61, 68, 69, 73, 74, 99, 119, 151, 173, 177, 274
Nutzenmaximierung 41

O

OECD 120, 129, 139, 245, 247–250, 252, 260, 267, 272
OECD-Skala 245
Ökonomisierung 75, 76, 80, 83–85
Ordnung, ständische 63, 99, 227
Organisationen 20, 32, 49–51, 54–63, 66, 67, 76, 83, 98, 100, 186, 224, 226, 253

P

Parteien 51, 52, 172, 202, 231, 232
Patchwork-Familie 95
Peergroup 153
Pendler-Familie 96
Pflegebedürftigkeit 194, 201–203, 205, 206, 216, 218
Pflegefamilie 95
Pflichtwerte 170, 171
PISA 129, 143
Postadoleszenz 159, 160, 182
Prävalenz 179
Primärgruppen 53, 91
Privilegierung, soziale 225
Pro-Kopf-Einkommen 243, 244
Probleme, soziale 6, 17, 18, 20, 21, 76, 173, 220, 257, 258, 276
Produktionsmittel 230, 231

Q

Quantilsanteile 255
Quintile 246, 248, 255

R

Rational-Choice-Theorie 41
Rationalisierung 57, 66, 83, 122
Regelaltersgrenze 191, 192, 198, 264
Regelsatz 264
Reichtumsschwelle 249, 250, 255
Renteneintrittsalter 191, 192
Resilienz 277
Ressourcenansatz 258, 261
Retraditionalisierung 109, 110
Rollen, soziale 33, 151, 156, 186, 187, 195

S

Scheidungsrate 60, 101
Scheidungstransmission, intergenerationale 107
Scheidungsnummer, zusammengefasste 106
Schichten, soziale 124, 125, 129, 130, 133–136, 146, 156, 168, 176, 181, 233
Scholarisierung 122, 145, 147
Schulabgänger, frühe 164, 182
Selbst, unternehmerisches 76
Selbstentfaltungswerte 169
Selbstreferenz 43, 44
Selbstwirksamkeitserwartung 135, 136, 181
Sinn 25–28, 36–38, 56, 149, 204
Situationen, soziale 16, 21, 23, 29, 31–34, 37, 39, 41, 43, 45–47, 49, 94
SOEP 140, 247, 250, 251, 253, 255, 267–269, 271
Soziale Arbeit 5, 6, 15–23, 39, 44, 46, 55, 57, 75, 86, 184, 217, 218, 276
Sozialgeld 264, 266
Sozialgesetzbuch 121, 198, 263
Sozialhilfe 264, 266
Sozialisation 33, 53, 92, 110, 119, 145, 241
– Sozialisation, geschlechtsspezifische 110
Sozialisationsinstanzen 53, 113, 119, 153, 154
Sozialkapital 54, 55
Sozialstruktur 39, 152, 163, 182, 185, 220, 224, 227, 228, 231, 232, 234, 254–256, 276
Sozialtransfers 249, 271, 275
Soziologie 5, 6, 15, 18–21, 23, 25, 29, 33, 37–40, 47, 48, 62, 66, 84, 85, 89, 118, 119, 217, 218, 220, 257
Stabilisierung, dynamische 77, 78
Stände 232, 254, 255
Status, sozialer 79, 145, 149, 156, 157, 176, 185, 189, 205, 224, 226, 227, 229, 230, 243, 254, 255
Statusgruppe 137, 226
Statushandlung 178
Statusinkonsistenz 227
Statuskonsistenz 226
Stereotype 226
Stieffamilie 95, 107, 108
Studienanfängerquote 166
Studienberechtigtenquote 166
Substanzen, psychoaktive 177
Systeme, soziale 42, 43, 47, 48, 60, 72, 84
Systemtheorie 37, 44, 45, 48, 70, 81

T

Tatbestände, soziale 24, 39, 42, 47
Teilsysteme, gesellschaftliche 43, 68, 70, 71, 84

U

Ungleichheit, kumulativ wachsende 188
Ungleichheit, soziale 6, 87, 119, 189, 218,
220–224, 226–229, 231, 237, 240, 243, 254,
257, 277
UNICEF 124, 132, 136, 137, 139, 142–144, 148,
250, 260
Unterklasse, neue 81
Urbanisierung 121
Utilitarismus 41

V

Verhalten, abweichendes 173, 177, 183
Verhaltenserwartungen, generalisierte 32, 95
Verhandlungshaushalt 112, 116
Verhäuslichung 125, 147
Verinselung 126, 145, 147
Verurteilenziffer 174
Verwirklichungschancen 146, 215, 220, 223,
243, 259, 272–274

Verzeitlichung 270, 271

W

Wandel, demografischer 60, 115, 207, 212, 214,
215, 217
Wanderung 210
Weltreichweitenvergrößerung 78
Werte 31, 32, 38, 50, 51, 54, 61, 73, 106, 140,
165, 169–171, 174, 211, 230, 261
– Werte, gesellschaftsbezogene 170, 171
– Werte, materialistische 169
– Werte, persönliche 170, 171
– Werte, postmaterialistische 170
Wertewandel 170
Wohlergehen 54, 144–146, 259, 274

Z

Zentralität 54, 61
Zusammenleben, getrenntes 96